



Erscheint
jeden Freitag.

Alle Postämter und
Buchhandlungen
nehmen Bestellungen
an.

Abonnementspreis
pro Quartal 12^s Rgr.
= 48 Kr. Rhein. =
65 Kr. Oesterr. Währ.
pränumerando.

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker in Leipzig von Julius Hecht und David Grefner.

Mit Nr. 14 beginnt der „Correspondent“ sein zweites Quartal. Unter Hinweisung auf die Einladung zum Abonnement, welche der Nr. 12 beigegeben ist, ersuchen wir hiermit alle Diejenigen, welche sich für unser Blatt interessieren, zu rechtzeitiger Erneuerung des Abonnements, und bitten ganz insbesondere die geehrten Collegen solcher Städte, in deren Nähe einer jener Orte liegt, wo noch keine Beteilung stattfindet, die Kunstgenossen daselbst auf das Existiren des „Correspondenten“ aufmerksam zu machen, wofür wir denselben zu besonderm Dank verpflichtet sein würden.

Ein Ring aus der großen Kette.

In der Intelligenz des Arbeiters, d. h. speciell unseres Geschäfts, liegt das Kapital, das derselbe seiner Existenz wegen (der Macht des Geldes mit den enormen Vortheilen gegenüber) möglichst hoch zu verwerthen stets bemüht sein muß. Kommt er aber in diesem Streben mit dem klingenden Kapital, das leider, wie das Sprichwort sagt, „die Welt regiert“, in Kampf, so wird er unterliegen, wenn er nicht durch Energie und Ausbeuten aller seiner physischen und geistigen Kraft den immer größer werdenden Anmassungen und Forderungen an ihn einen Damm entgegensezt. Ist aber die Geldmacht noch durch Arroganz oder raffinierte Speculation unterstützt, dann werden die Arbeiter, im Bewußtsein ihres Werthes, nur durch festes und treues Zusammenhalten diesen Widerstand zu leisten vermögen, der, wie gesagt, entgegensezt werden muß, wenn sie nicht in ihrer Existenz gefährdet werden und physisch und moralisch verderben wollen. — Einem solchen Kampfe beider Kräfte scheint man an gewissen Orten theilweise nicht fern zu stehen, und hoffen wir deshalb durch Darlegung obwaltender Verhältnisse und der Zustimmung und Unterstützung aller mit der allgemeinen Sache und dadurch mit sich selbst Wohlmeinenden versichert zu dürfen, glauben aber auch zugleich vor etwa uns zur Last gelegtem Egoismus Verwahrung einlegen zu müssen, indem wir lediglich im Interesse der Allgemeinheit einen Ring aus der großen Kette von Angehörlichkeiten, welche wir fast täglich erleben, ausheben und entsprechend zu beleuchten versuchen wollen.

Seit Monaten vergeht fast keine Woche, in welcher nicht in einer der gelesesten süddeutschen Zeitungen, dem „Frankfurter Journal“, die Annonce zu lesen ist: „Bier bis sechs tüchtige Setzer finden sofort dauernde Beschäftigung.“ Diese Anzeige ist entweder als von „einer größern Buchdruckerei Süddeutschlands“ herührend bezeichnet, oder „E. W. Leske in Darmstadt“ ist als Firma der Arbeitskräfte suchenden Officin angegeben. Es mag

sein, daß auch andere Buchdruckereien als die letztgenannte die erstere Bezeichnung schon gewählt haben, da „Süddeutschland“ eine solche Annahme sehr leicht zuläßt; indessen ist gewiß, daß die Firma E. W. Leske, nach von uns eingezogenen zuverlässigen Erkundigungen, unter beiden Bezeichnungen schon oft Annoncen in gedachtes Journal einrücken ließ.

Der Erfolg ist in vielen Fällen ganz gering, in gewissen Zeitpunkten aber doch so erheblich, daß er einem Theil unbedingt zum Schaden zu reichen muß. Ist wohl auch momentan das Erscheinen obiger Anzeige in einer Anhäufung von Arbeit begründet, so kommt dieses doch wohl allzulebten vor; die Hauptursache liegt in etwas Andern begründet. — Ohne tüchtige und talentvolle technische Leitung, steht die Officin unter der directen Aufsicht der Inhaber, welche dem Grundsatz getreu zu sein scheinen: Arbeit ist in beliebiger Anzahl um sich versammelt zu wissen, damit jede „Ausfchreitung“, welche etwa durch die von der „Geographia“ genährten und angestrebten Ideen und Anstrengungen werden könnte, in ihrem Entstehen zu verhalten zu können mit den Arbeitern ein launisches Spiel treiben. B. in beliebigen Zeiträumen und ohne vorheriges Einverständnis Caraktionen in Form von nicht geringen Abzügen gestellt wissen; um Arbeiter, die schon längere oder kürzere Zeit in dem Geschäfte thätig sind, die das Herz auf dem rechten Fleck haben, sich keine Angehörlichkeiten gefallen lassen wollen und, wenn ihre Bemühungen etwa fruchtlos sind, von der Waffe des Schwachen, dem Proteste, so viel als möglich Gebrauch machen, zum Stillstehen zu bringen und dieselben ohne eigenen Verlust sofort entlassen zu können oder ihnen wenigstens den „Sack“ bei jeder Gelegenheit vor die Füße zu werfen, wenn er auch oft genug wieder von den Chefs zurückkommen wird und werden muß.

Doch hat die Sache noch eine andere, für die Collegen nicht minder wichtige Seite; die wohl zu beheerzigen ist. — In verbreiteten Zeitungen solche Anzeigen zu finden, ist für manchen schlecht ge-

stellten oder gar arbeitslosen Collegen in unserm lieben Deutschland eine erfreuliche Erscheinung, und es kann nicht Wunder nehmen, wenn die in die Verhältnisse nicht eingeweihten Collegen ihre Blicke nach dem heilversprechenden Orte wenden, träumend von einem sichern Hafen, worin ihr Schiffelein, nach langem Hin- und Herreiben, endlich dauernde Ruhe finde; — denn nach einer Anfrage kommt eine freundliche, wohlmeinende, Alles versprechende Antwort. Haben die Neuenagierten angefangen, so entstehen bei ihnen sofort andere Ansichten; manche, mit praktischem Blicke Begabte, wittern Unrath und nach einem halben Tage, oft schon nach einer halben Stunde, suchen sie wieder das Weite; andere, Vorsichtiger, sehen die Sache etwa 8 oder 14 Tage mit an und bemühen sich dann sofort um eine andere Condition (wie es dem Schreiber dieser Zeilen vor nicht gar langer Zeit ergangen); dem Dritten kommt die Täuschung etwas schwer bei, er hat gefunden, was er gesucht, und mit etwas leichtem Sinne begabt, findet er das Leben ganz angenehm, hat auch vielleicht eine etwas bessere und ständigere Arbeit; doch auch hier schlagen die Wehen nach, und siehe, nach einigen Monaten sitzt unser Colleague mit einigen bedeutenden oder unbedeutenden Verpflichtungen fest und bleibt da, bis ein unausbleibliches „Streichen“ oder Stellung unter Vormundschaft (wie D. v. L. gegenwärtig) die Schlusslinie seines Hierseins bezeichnet. Nur Wenigen gelingt es, sich eine dauernde Stelle zu sichern und dies meist erst nach bitteren Täuschungen und schwerer Prüfungszeit.

Liegt hier nicht der Schaden in allen Fällen auf unserer Seite, und werden nicht Viele geradezu um Geld und kostbare Zeit gebracht? Wir unterstützen unsere reisenden Collegen. Die Mehrzahl der Darmstädter Principale hat sich auch vereinigt und gibt jedem Durchreisenden 12 Kr.; aber die Firma C. W. Leske scheint ihren Beitrag in Briefporto für Conditionsbriefe und Insertionsgebühren

umzuwandeln; an eine Reiseunterstützung für Buchdrucker zu denken, ist ihr trotz schon mehrfach versuchter Reclamationen nicht genehm gewesen.

Im Allgemeinen hat man gegen solche oft wiederkehrende Annoncen eine gewisse Abneigung. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß es einem Geschäft, in welchem Ordnung, hinlängliche Arbeit und guter Verdienst ist, an Arbeitern, und zwar an guten Arbeitern, nicht fehlt; sollte aber wirklich einmal ein solches Bedürfnis eintreten, so wird dasselbe doch nie den Insuperatenweg einzuschlagen brauchen, indem ja jeder ordentliche Arbeiter danach strebt, einem solchen Geschäft anzugehören.

Wie ein solches Gebahren einzelner Officinen nicht nur verderblich auf die Gehülfen wirken muß, sondern von noch weit erheblicheren Folgen für den gesammten Geschäftsgang ist und von nachtheiligem Einflusse sein muß, ist leicht ersichtlich, indem durch die gewissenlosen Engagements ja eine Verlegenheit Seitens der Principale weniger denkbar ist und fast zu den Unmöglichkeiten gehört, und dieses eine ehrliche Concurrrenz sehr erschwert, ja zu nichte zu machen im Stande ist. Hier trifft es den ganzen Stand und darin ist eine der verderblichen Folgen zu suchen, die unserm Geschäftsleben schon so wesentlichen Eintrag gethan haben, und schon aus diesem Grunde liegt es an uns, diesem möglichst zu steuern.

Schreiber dieser Zeilen hat nicht die Absicht, unsere reisenden Collegen vor dem Besuche Darmstadts zu warnen, sondern der Zweck derselben ist einzig und allein der, Auswüchse oder sonstige Gebrechen, die unserm Stand ankleben, zu rügen und dadurch vielleicht Besserung oder Abhilfe herbeizuführen; auch hofft er, daß dieses Vorgehen Nachahmer finden wird, indem es im Interesse unser Aller liegt, die Orte kennen zu lernen, an welchen wir wohl Rosen erwarten, aber nur Dornen in gewisser Aussicht haben.

Remus.

Correspondenzen.

K Königsberg i/P., 1. März.

Gott zum Gruß! Ihr deutschen Brüder,
Von dem fernem Pregeßtraub; —
Gott zum Gruß! so hall' es wieder
In dem ganzen deutschen Land.
Nach einem Ziel wie Alle streben;
Dich Ziel! — es eint die Raub zu haben!
Dum Einigkeit und All verbinde!
Das Wohl der Kunst nur Brüder finde.

Der Aufforderung des „Correspondenten“, durch Mittheilungen von Zuständen und Ereignissen in der Kunstgenossenschaft die Redaction zu unterstützen, kommen auch wir gern nach, indem wir von einem Ereignisse Kunde geben, welches gewiß auch manchem unserer deutschen Collegen oder in der Ferne weilenden Landsleute von Interesse sein wird. — Ueber unsere Zustände und allgemeinen Verhältnisse Ihnen Mittheilung zu machen, die theilweise auch hier noch im Argen liegen, müssen wir einer geübten Feder überlassen, — und vielleicht, daß sich Jemand durch diese Zeilen dazu angeregt fühlt; — für jetzt beschränken wir uns darauf, Ihnen von dem fünfzigjährigen Jubiläum unseres Collegen *Tommasini*, Metteur en pages in der Hartung'schen Zeitung, zu berichten, welches zwar schon am 11. Mai 1862 stattgefunden, aber, wie wir *Tommasini* noch nicht für das allgemeine Interesse zu spät sein dürfte; denn *Tommasini* lag der Mangel eines unsere gemeinsamen Interessen verbindenden Organs vor (dessen Erscheinen mit diesem Jahr auch wir von ganzem Herzen begrüßten und ihm eine lange Fortdauer wünschen und hoffen), und andererseits glauben wir darin eine Entschuldigung zu erblicken, wenn wir zu bedenken geben, wie Wenigen unter uns es vom Schicksal vergönnt ist, fünfzig Jahre seinem doch gewiß nicht leichten Beruf ununterbrochen vorzustehen, und zumal in solch ungetrübter Kraft, wie dieses bei unserm Jubilar der Fall; ferner glauben wir, wie schon erwähnt, daß vielleicht noch mancher seiner alten Freunde und Bekannten in Deutschland existirt, der mit Vergnügen davon Akt nimmt. Nach dem von Seiten des Festcomité aufgestellten Programme wurde die Feier am 11. Mai Morgens 9 Uhr eingeleitet durch eine Morgenmusik, die dem Jubilar in seiner Wohnung gebracht wurde; dieser folgte Vormittags 10 Uhr die Aufwartung einer Deputation aus der Hartung'schen Officin (in welcher der Jubilar seit 1829 fungirt), die demselben einen silbernen Pokal mit entsprechender Inschrift im Namen der Collegen, so wie ein von denselben gewidmetes, sehr gediegenes Festgedicht überreichten. — Sichtlich gerührt nahm der Jubilar genannte Gegenstände in Empfang und kaum

vermochte er einige Worte der Erwidern vor freudiger Ueberraschung hervorzubringen. — Bald darauf erschien eine Deputation der Collegen der Schultze'schen Officin, in welcher der Jubilar vor 50 Jahren seine Künstlerlaufbahn angetreten, deren Sprecher ihm ebenfalls unter Hinweis auf die Bedeutung des Festes ein schönes Seidel mit dem Buchdruckerwappen überreichte, welches derselbe auch mit freudigem Dank entgegennahm. — Nachdem Seitens vieler Angehörigen und Bekannten, wie des Geschäftsführers der Hartung'schen Officin, dem Jubilar noch Ovationen zu Theil geworden, nahmen ihn und seine Familie die Deputation in ihre Mitte und geleiteten sie nach dem seiner Wohnung nahe gelegenen, festlich mit Guirlanden, Fahnen und Flaggen geschmückten Etablissement „Wilhelmshof“ auf dem Ober-Haberberg, woselbst die eigentliche Feier stattfand, die, da sich fast sämtliche Collegen der Officinen Königsbergs in der bereitwilligsten Weise dabei theilhaftig hatten, so zu einer allgemeinen wurde. — Hier angelangt, wurde der Jubilar mit einem dreimaligen Tusch empfangen und von sämtlichen versammelten Collegen auf's Herzlichste bewillkommt, worauf es zur Tafel ging, an welcher in einem mit Blumen und Guirlanden besetzten Ehrensessel der Jubilar und neben ihm seine Familie Platz nahm, und woran sich auch der Principal der Hartung'schen Officin, Herr Hartung, wie die gesammte Redaction und das Comptoirpersonal theilhaftigten. Bald wurde die Stimmung bei Musik und Wein eine frohliche. (Seitens der Collegen der Böhmer'schen Officin wurde dem Jubilar hier noch ein Festgedicht überreicht.) Toaste, Gesänge und Reden wechselten mit einander ab, und bald hatten die Freude und der Frohsinn überall Platz gegriffen, die auch nach Aufhebung der Tafel noch andauerten; und als schon mancher seiner jüngeren Collegen bedeutend abgefallen, stand der alte Kunstveteran noch immer „wie eine Eiche“ und verließ erst Abends 9 1/2 Uhr den Festplatz, womit auch das Fest beendet war, welches sicher bei Jedem, der es mitgemacht, einen bleibenden guten Eindruck hinterlassen. — Dem Jubilar aber wünschen wir, daß Gott ihn bis zu der Stunde, in welcher wir Alle abgerufen werden, in unge-trübter Kräftigkeit und Kraft erhalten möge, und widmen ihm hiermit nochmals die letzten Strophen eines der Festlieder:

„Wir werden Dich nicht ehren nur,
Wir werden stets Dich lieben —
So ist und bleibt es mit Fractur
In unsrer Brust geschrieben.“

= **Pöbner**, Anfang März. Zu einer Zeit, wo die Presse mehr als je Wahrheit, Recht und Belehrung verbreitet, ist es erfreulich, ein Organ zu begrüßen, welches uns Buchdruckern Gelegenheit bietet, unsere eigenen Zustände mit Umsicht und zu gegenseitiger Belehrung in's Auge zu fassen, und so durch gemeinsames Streben Uebelständen abzuwehren, welche leider noch hier und da unserer edlen Kunst anhaften. — Welche segensreiche Folgen die Gründung des „Correspondenten“ für uns haben muß, wird uns wohl die nächste Zukunft lehren, und ist es daher nur wünschenswerth, das edle Streben Derer, welcher dieses Blatt in's Leben gerufen, durch rege und herzliche Theilnahme zu lohnen. — Leider muß ich meine Mittheilungen für Ihr geschätztes Blatt mit Erwähnung eines Vorfalls beginnen, welcher sich hier zugetragen, und der uns in Nr. 4 des Correspondenten von Kassel aus, im Interesse der Vaticanums-Kassen, in gleicher Weise berichtet wurde. Eines Abends in jüngster Zeit trat in unsere Officin ein Individuum mit den Worten: „Ein fremder Drucker“; dies fiel mir natürlich auf, und da ich glücklicherweise Nr. 4 des „Correspondenten“ zur Hand hatte, überflog ich schnell den Bericht von Kassel; doch während dieser Zeit hatte der Principal, welcher den Gruß wohl nicht gehört haben mochte, ausnahmsweise diesen Menschen sofort abgefertigt, und ehe ich noch zu dem Entschlusse kommen konnte, diesen Lügner, für welchen ich denselben im Augenblick hielt, zu entlarven, hatte sich derselbe unsichtbar gemacht. Es gelang mir mit einiger Mühe, dieses Pseudodruckers in einem hiesigen Gasthose habhaft zu werden. Ich trug ihm Condition an, er verweigerte natürlich die Annahme und sagte mir: er wäre nach Hause geschrieben. Da derselbe aber keine von mir an ihn gerichtete, in unser Fach einschlagende Frage beantworten konnte, so setzte ich ihm meine Zweifel an der Richtigkeit seiner Behauptung mit derben Worten auseinander, äußerte, er möchte den Paß gefunden oder gestohlen haben, und bemerkte, er sei ein Betrüger und Lügner, aber kein Buchdrucker. Derselbe behauptete aber dennoch, er sei Buchdrucker, was sein Paß ausweise. Ich unterließ es nicht, ihn gehörig zu moralisiren, und so wurde er von dem Wirthe nach dem nächsten preussischen Grenzorte gewiesen. Er entfernte sich auch schleunigst und war froh, noch mit heiler Haut davon gekommen zu sein. Die Zwangsrouten, welche er führte, war mit dem Namen „Karl Albert Werneck aus Siesa bei Brandenburg“ ausgefüllt. — Möge man überall mit Strenge dergleichen Vorfälle beobachten, um nicht allein die Vaticanumskassen vor Schaden zu schützen, sondern auch, aus Achtung vor der Kunst, die edle vor Entwürdigung zu wahren suchen.

△ **Hannover**, 18. März. In einer der vorigen Nummern berichtete ich Ihnen, daß auch hier ein besserer Geist sich zu regen anfängt, daß der Arbeiter endlich sein einzig Heil in der Einheit, in der echten Collegialität zu suchen beginnt, indem er seine Interessen mit denen seiner Collegen verwebt, um so „der Schwache durch den Starke, der Starke durch den Schwachen“, das vorgesteckte Ziel zu erreichen. Es ist wahrlich von nicht geringer Bedeutung, dieses Ringen des Arbeiterstandes nach geistiger Freiheit, und wird meistens dem 19. Jahrhundert seinen Charakter geben; es gilt die nachtheiligen Folgen, welche die schnelle Entwicklung der Industrie in den letzten Jahren für die Arbeiter gehabt hat, zu heben, ohne denselben einen Hemmschuh anzulegen; und das haben denn auch die Männer bedacht, die hierorts zusammengetreten sind, um über das Wohl ihrer Collegen und somit auch über ihr eigenes zu berathen. Sie haben nun eine gütliche Vereinbarung der Principale und Gehülfen zur Besserung ihrer Verhältnisse als den ersten Schritt sich vorgezeichnet, der in dieser Beziehung gethan werden kann, und zu dem Behuf eine Adresse nebst Sezer- und Druckertarif ausgearbeitet, die, in einer Generalversammlung von fast sämmtlichen Buchdruckergehülfen genehmigt und unterschrieben, am 15. d. M. von einer Deputation den Principalen überreicht worden ist. Die Commission hat es sich bei Ausarbeitung der Petition nebst Tarifen zum Grundprincip gestellt, daß die Hauptursache der Mißverhältnisse im Lehrlingswesen liege, daß ferner ein Buchdruckergehülfe, wenn er, wie es doch verlangt wird, jetzt seinem Stande gemäß mit Familie leben will, mindestens 6 Thaler wöchentlich verdienen muß; sie hat demnach die Leistungsfähigkeit eines mittlern Arbeiters angenommen und hiernach ihre Forderungen gestellt; möchten dieselben bei den Principalen günstigeren Boden finden, als es vor Jahren einmal gesehen ist. Wir wollen mit froher Zuversicht das Weitere abwarten, fest in dem Bewußtsein, daß unsere Vorstellungen gerechtfertigt sind, und daß, was wir hier erringen, allen deutschen Collegen einst zum Nutzen gereichen wird. Gott grüß' die Kunst!

— **Wien**, 25. Febr. (Schluß aus Nr. 11.) Nachdem sich nun der Herr Gegner eine Zeitlang mit leeren Trugschlüssen herumgebalgt, kehrt er wieder zu seinem alten Krame zurück, um aus ihm ein etwa noch brauchbares Stück für seine Recension herauszufinden. Er greift endlich blindlings in den Sack und erwischt ein Stückchen von Preiserhöhung, das uns Beweis von Collegialität geben soll. Hätte Herr FF

das Gegentheil beweisen wollen, wahrlich, er wäre leichter zum Schlusse gekommen. Daß die Mißverhältnisse unserer Lage an der mangelnden Collegialität schuld sind, will uns nicht einleuchten, da wir doch Orte kennen, in denen die Zustände noch trauriger sind als in Wien, wo aber trotz alledem dem Vereinswesen Rechnung getragen wird. Eintracht macht stark, und wäre es erst gelungen, die Jünger Gutenberg's näher aneinander zu fetten, gewiß würde dann ein Kampf um ein besseres Loos von einem andern Erfolge gekrönt sein als ehemals, wo man, als noch kaum Presse geschossen, schon zum Sturm blies und dann den Bogen so straff spannte, bis er brach. — Mit dieser Preiserhöhungs-Geschichte hätte nun Herr FF seine Beleuchtung beendet; jedoch kann er nicht umhin, seiner Mache einen würdigen Schluß beizufügen, an welchem wir unter Anderm namentlich die Politur vermissen. Nun — malo nodo malus quaerendus caneus! Der Herr Recensent hält es für Taktlosigkeit, den Wiener Buchdruckern Sinn für collegialisches Leben abzuspreden. Es ist uns unbegreiflich, wie dem geehrten Herrn bei Durchlesung der Correspondenz in Nr. 2 entgangen ist, daß Herr — ρ — nicht das ganze Sodom verdammt, sondern nur von einem großen Theile der Wiener Collegen spricht; und dann, mein Herr, ist es Taktlosigkeit, wenn man den Leuten die Wahrheit in's Gesicht sagt? — Hierauf bringt der Herr Gegner beschränkten Menschenverstand zu Markte, den er, wie uns scheint, nicht recht an den Mann bringen kann, und läßt weiter ein Streiflicht auf einige unserer Principale fallen, wofür sie sich ihm gewiß zu Dank verpflichten werden. Wir wollen darauf nicht weiter eingehen und nur noch in Einem mit ihm abrechnen, und dieses ist der Punkt betreffs der Polizei-Requirirung. Leider ist es wahr, daß dieses in der Buchdruckerwelt vorgekommen und noch hentigen Tages wohl geschieht. Wenn nun einmal der Herr Verfasser es liebt, Ursachen aufzusuchen, warum hat er nicht nach dem Grunde hiervon gespäht? Oder ist dieser seinem unbeschränkten Verstand entschlüpft? Nun, dann wollen wir ihn darüber belehren. Unter keiner Corporation macht sich Neid und Mißgunst mehr geltend, als eben unter den Typographen*. Diese Untugenden sind die Wurzel alles Uebels. Es entsprossen daraus Heuchelei und Gleisnerei, und ehe es sich der Redliche versieht, ist er in ein Gewebe von Intriguen gerathen, aus dem er sich nur durch Gewalt zu retten meint. Eben diese Intriganten, welche sich selbst nicht entblöden, die Feder für ihre satanischen Worte zu gebrauchen, sind es, die am meisten von Recht und Gerechtigkeit schreiben und deren einzige Aufgabe es ist, die Fehler ihrer Mitcollegen zu bemäkeln. Einem solchen Pharisäer wollen wir die Worte unseres großen Lehrers vorführen, welche uns dessen Schüler also überbracht: „Du Heuchler, ziehe am ersten den Balken aus deinem Auge, danach besiehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.“ — Wie erfinderisch der Herr Verfasser in der Symbolik ist, leuchtete uns erst nach Durchlesung seines Aufsatzes ein, denn mit dem Zeichen FF schlägt er zwei Fliegen mit einer Klappe; während dasselbe erstens seine Chiffre ist, bezeichnet er zweitens damit den Inhalt des Ganzen, nämlich: Faule Fische. — Wenn wir nun schließlich im Allgemeinen noch einen Blick auf die Beleuchtung des Herrn FF werfen und erwägen, daß er sich die Aufgabe gestellt, die Correspondenz des Herrn — ρ — zu widerlegen, so drängt sich uns die Frage auf: Hat er seine Absicht erreicht? Die Antwort hierauf ist: Nein! Im Gegentheil, er hat durch die alte Historie der Krankenkasse die Aussagen des Herrn — ρ — nur noch mehr bestätigt. Das Einzige, worauf ein großes Licht gefallen, ist sein eigenes Ich, von dem er ebenso hohe Meinung zu haben scheint wie ein englischer Gentleman. Für diesmal wollen wir uns dem Herrn Kritiker empfehlen, in der Hoffnung, daß, wenn diese Zeilen auch nicht im Stande sind, den tief eingewurzeltten Haß, welcher aus seiner Schöpfung hervorleuchtet, aus ihm zu verbannen, dieselben ihm doch die Ueberzeugung verschaffen dürften, daß Collegialität und durch Verhältnisse bestimmte Verblindung nicht Eins und Dasselbe ist.

* **Leipzig**, 24. März. Von verschiedenen Seiten fängt man an, es verwunderlich zu finden, daß im „Correspondenten“ so gar wenig über Leipziger Angelegenheiten gesprochen wird, — und man hat in der That sehr Recht. Doch können wir dessenungeachtet in gegenwärtigem Augenblicke diesem Verlangen nur in sehr bedingter Weise entsprechen und uns z. B. mit unseren öffentlichen Angelegenheiten, Kassen- und sonstigen Institutionen z. jetzt gar nicht beschäftigen, da wir nicht wüßten, was wir darüber berichten sollen, indem die Statuten sämmtlich in Berathung und Neugestaltung begriffen sind und wir Berichte darüber bis zu deren Vollendung verschieben müssen. — Eins indessen dürfen wir unseren Lesern nicht länger vorenthalten. Seit längerer Zeit munkelte es bereits, daß ein hiesiger Principal sich mit dem genialen Gedanken trage, Frauenarbeit in der Buchdruckerei einzuführen, und die Leipziger Collegen wurden wirklich vor einigen Tagen auf's spaßhafteste durch folgende

Announce im hiesigen „Tageblatt“ überrascht: „Gebildete junge Damen, welche Lust haben, die Schriftsetzkunst zu erlernen, können unter vortheilhaften Bedingungen placirt werden in der Lehranstalt für Schriftsetzerinnen zc. zc.“ — Auf nähere Erkundigungen erfuhren wir Folgendes: Eine Art Literat, welcher bald unter dem Namen „Max Haubold“, bald unter dem des „alten Schäfers Thomas“, darn wiederum als „Dr. Johannes Miller“ zc. zc. seine äußerst werthvollen Erzeugnisse in die Welt sandte, zur Zeit indes unter dem vorigen Jahr in Deutschland erschienenen 14,000 und so und so viel hundert Werken bis heute nichts herausgefunden zu haben scheint, mit dessen Hilfe er bequemt weiter „Schriftstellern“ könnte, hat es vorgezogen, als Director dieses „Instituts“ sich eine Existenz zu suchen, und hat zu diesem Ende einem sonst sehr praktischen Geschäftsmann auf eine Weise den Kopf zu vertheilen gewußt,

daß dieser Mann sein Geld riskirt und die Mittel zur Herstellung desselben herbeischaffte. Daraufhin werden denn nun fortwährend Mädchen gesucht, welche Schriftsetzerinnen werden wollen. Wenn wir recht gehört haben, so haben zwei solche bereits einige Wochen dieser „Lehre“, die beiläufig ein halbes Jahr dauern soll, hinter sich, binnen welchem Zeitraume dieselben (wahrscheinlich mittelst des bekannten Nürnberger Trichters) den schwierigsten Tabellensatz zc. erlernen sollen; die übrigen harren in der Regel nur wenige Tage aus. — Daß auf diese Weise hergestellter Satz viermal so theuer zu stehen kommt, als was man einem Setzer dafür bezahlt, das merkt natürlich der Gründer erst beim halbjährigen oder jährigen Rechnungsschlusse; wir aber gedenken es ruhig abzuwarten, ob wir durch diese geniale Erfindung, wie gesagt wurde, „unter den Schlitzen gebracht werden“.

Mannichfaltiges.

— In der ersten Nummer unseres Blattes brachten wir eine kurze Notiz über eine neue Dampfkraft, die alle möglichen Maschinen ohne Riemen und Transmiffion zu treiben bestimmt ist; heute sind wir nun in den Stand gesetzt, Ihnen hierüber Näheres mitzutheilen. Es eignet sich diese Maschine ganz besonders zum Betriebe von Schnellpressen, da ihr Gang ein so ruhiger und gleichmäßiger ist, wie bis jetzt noch durch keinen Motor erzielt wurde. Die Kraft läßt sich genau je nach Bedürfnis reguliren, und arbeitet jede Maschine von der andern unabhängig, so daß, sollte an irgend einer Maschine eine Reparatur vorkommen, nur diese eine außer Thätigkeit gesetzt zu werden braucht und ein vollständiger Stillstand des Etablissements nicht vorkommen kann, wie dies bei allen bis jetzt existirenden Motoren der Fall ist; auch die Speisung des Kessels geschieht auf eine neue, eigenthümliche, bis jetzt noch nicht vorhandene Weise: es ist dies ein Apparat ohne Kolben, Hebel oder Ventil; derselbe hebt das Wasser aus dem Brunnen und schafft es bis auf 72 Grad erwärmt in den Kessel. Dieser Kessel ist nun (was in den meisten Etablissements wird angewendet werden müssen) ein stehender, ähnlich einem größern Kanonenrofen, und damit die ausströmende Wärme, falls derselbe im Arbeitslocal aufgestellt ist, nicht lästig wird, mit einem Mantel verkleidet. Der Raum zwischen Kessel und Mantel wird, wie es bei den feuerfesten Gelschränken der Fall ist, mit Asche ausgefüllt. Für die Feuerung genügt der gewöhnliche Schornstein und hat man deshalb nicht nöthig, eine besondere, gewöhnlich sehr kostspielige Dampfesse zu bauen. Die Maschine arbeitet mit $1\frac{1}{2}$ Atmosphäre ($\frac{1}{2}$ Ueberdruck) Spannung. Bis zu dieser Höhe ist, laut Nachtrag zum Gesetze vom 29. Sept. 1862, die Aufstellung von Dampfkesseln in jedem Arbeitsraume gestattet und hat man nur nöthig, die feuerpolizeiliche Erlaubniß vorher einzuholen. Die Feuerung selbst ist so vortheilhaft eingerichtet, daß für zwei Schnellpressen 1 Scheffel Kohlen vollständig genügen. Der Preis einer solchen Maschine für eine Schnellpresse wird sich auf circa 150 Thlr. stellen, bei größeren Anlagen jedoch noch niedriger. Die in Thätigkeit gesetzte Maschine wurde auch von einem großen Theile hiesiger Buchdruckerbesitzer und Fabrikanten so wie Sachverständigen in Augenschein genommen und fand allseitigen Beifall, ja sie wurde sogar von Vielen mit wahrer Freude begrüßt. Wenn wir uns eines nähern Eingehens in die Construction dieser Maschine enthalten, so geschieht dies im Interesse des Fabrikanten, da derselbe sich erst durch Einholung der Patente den nöthigen Schutz vor Nachahmung verschaffen will. Wie wir hören, soll die erste Maschine in der Buchdruckerei des Herrn J. J. Weber aufgestellt werden und hoffen wir, bis dahin Weiteres mit-

theilen zu können. Schließlich bemerken wir noch, daß die Maschine aus der Fabrik von Hugo Koch in Leipzig hervorgegangen und dessen Firma als eine besonders in der Buchdruckerwelt sehr strebsame bekannt ist.

— Die Buch- und Kunsthandlung von Reimer in Berlin hat einen Katalog von Visitenkarten-Photographien ausgegeben, welcher achtausend berühmte oder bekannte Männer und Frauen umfaßt, die stets in Photographien von der genannten Handlung zu beziehen sind.

— Dem Buch- und Kunsthändler Eduard Hölzel in Olmütz, welcher der Kaiserin von Oesterreich das in seinem Verlag erschienene Werk „Blumen der Heimat in Lied und Bild“ gewidmet, wurde als Zeichen besonderer Anerkennung eine werthvolle Busennadel überreicht.

— Der Redacteur der Wiener „Presse“ und Buchdruckereibesitzer Herr August Zangg hat auf die Diäten, die derselbe als Abgeordneter für Niederösterreich bezieht, für diese Saison verzichtet und bestimmt, daß die Zinsen zur Unterstützung eines Realschülers aus der Vorstadt Landstraße (seinem Wahlbezirk) verwendet werden sollen. Das geschenkte Kapital beläuft sich, wie die Presse selbst mittheilt, auf circa 1000 Gulden.

— In den hinterlassenen Papieren des Herzogs von Wellington hat man eine Beschreibung der Schlacht von Waterloo gefunden, welche jetzt veröffentlicht wird und wodurch viele Behauptungen des Herrn Thiers widerlegt werden.

— In dem Jahre vom 1. December 1861 bis Ende December 1862 sind in Deutschland 14,000 neue Bücher (einschließlich der neuen Auflagen und Flugschriften), in Frankreich 11,484 und in England 4878 neue Werke erschienen.

Leipzig. Durchreisende bis 20. März.

Setzer: Rossi aus Graz, von Prag. — Krafft aus Schwerin.

Briefkasten.

Herr D. S. in Marburg: Entschuldigen Sie! Ihr Geehrtes war von uns etwas zu frühlich in Augenschein genommen worden. Sie werden das Exempl. erhalten. — Herr E. K. in Graz: Wir danken Ihnen herzlich für Ihre fleißigen Arbeiten, müssen Ihnen jedoch zugleich bemerken, daß uns bereits eine wahre Flut von Posten vorliegt und wir dieselben eben nur gelegentlich verwenden können. — Herr W. B. in Hannover: Mit Dank erhalten! Sie warten noch immer auf den versprochenen Brief — nun, er wird nächstens kommen. — Herr G. D. in Hannover: Durch Herrn B. S. Schmittliches erhalten und bereits in Circulation gesetzt. — Herr B. n in Erfurt: Wären Sie wohl so gefällig, uns etwas Näheres über D. S. Tod zu berichten? — in Wien: Mit freundschaftlichem Gruß dankend erhalten. Das Ernste baldthunlichst. — Herr J. Löwenthat in Wien: Myhtificirt sind wir durch irgend einen Setzer? Meinen Sie? Wir sind genugsam mit den Verhältnissen dort bekannt, um Ihrer „Berichtigung“ keinen größeren Grad von „Wahrheit“ beizulegen, als dem producirenden Aufsatze; wir werden aber, als unparteiische Redaction, dieselbe befragen. — Findet sich in der That unter den hiesigen Herren Schriftsetzern Niemand, der uns unsere Ueberschrift zur Wahrheit machen hilft? —

Anzeigen.

57] Ein tüchtiger **Drucker**, welcher auch beim **Setzen** aushelfen kann, findet bei Unterzeichnetem dauernde Condition. Antritt sogleich, spätestens Anfang April.

C. Hoene
in Forst in der Preuß. Lausitz.

58] Ich suche für meine Buchdruckerei, die fortwährend 8 bis 10 Setzer beschäftigt, einen gewandten **Factor** und einen **Maschinenmeister** für eine ganz neue Maschine mit Satinirpresse und Locomobile. Auch finden einige **Setzer** dauernde Condition.

Buchdruckerei der **Brodtmann'schen** Buchhandlung
in **Schaffhausen** (Schweiz).

Die Maschinenfabrik und mechanische Werkstätte von Hugo Koch in Leipzig (Lehmann's Garten)

liefert alle dem Maschinenbaufach angehörende Erzeugnisse, besonders auch Buchdruckhandpressen, Glättpressen, Satinirmaschinen, Papierschnidemaschinen zc. [59]

Fortbildungs-Verein für Buchdrucker. [60

Freitag, 27. März, im Schützenhause: Vortrag, des Herrn Dr. Heyher.

Alle Einsendungen zc. erbitten wir uns durch die Expedition unseres Blattes, Herrn A. Waldow's Buchdruckerei in Leipzig. Inserate werden pro zweispaltige Bourgeois-Zeile mit 1 Ngr. berechnet. Die Redaction.

Verantwortliche Redacteurs und Herausgeber: Julius Geht in Leipzig und David Grefner in Reudnitz. — Selbstverlag der Herausgeber. — Druck von Alexander Waldow in Leipzig.